

tiven Seite klar geworden ist. Der Glaube ist die aus und in dem Selbstbewußtsein vollzogene, persönlich freie Anerkennung der Offenbarung in der Person Jesu Christi. Das vermittelnde Prinzip dieses Aktes ist die Freiheit des Menschen, die nie umgangen werden kann. — Ein abschließender Vergleich zeigt, daß Günther in seiner Lehre von der Offenbarung weitgehend mit den Aussagen des II. Vaticanums übereinstimmt und in der Lehre vom Glauben sich der paulinischen Theologie nähert.

Der Einblick in das inhaltliche Ergebnis der Dissertation läßt erkennen, daß es sich um eine dogmengeschichtlich beachtliche Studie zum Thema „Offenbarung und Glaube“ handelt, dem heute besondere Aktualität zukommt.

Wien

Joseph Pritz

LANG ALBERT, *Fundamentaltheologie*. 1. Band: Die Sendung Christi. 4., Neubearb. Aufl. (288.) Max-Hueber-Verlag, München 1967. Linson DM 19.80.

Die christliche Botschaft scheint in ihrer überlieferten Gestalt vielen Menschen unserer Tage keine gültige Antwort mehr zu geben auf die Frage nach Gott, Christus und Kirche und so auch keine ausreichende Möglichkeit mehr, sich christlich und katholisch in der Welt zu verstehen und sein Leben danach einzurichten. Es geht dabei nicht um diese oder jene Teilfrage des christlichen Glaubens, sondern vielmehr um seine Voraussetzung, wie die Heilige Schrift für uns noch Autorität sein kann, ja um die Zentralfrage des Christentums, ob und wie wir Jesus noch Gottes Sohn nennen können, der uns das Heil und die Gemeinschaft mit Gott verbürgt. Die am nächsten an der Front der geistigen Auseinandersetzungen stehende Fundamentaltheologie muß den christlichen Glauben in aller Redlichkeit mit der gewandelten Wirklichkeit und dem damit zugleich betroffenen Dasein des Menschen darin, also mit dem ganzen Wirklichkeits- und Wissenschaftsbewußtsein unserer Zeit konfrontieren.

Es ist offensichtlich ein Wagnis, die hier im ersten Band neu vorliegende Fundamentaltheologie in 4. Auflage herauszubringen, zumal auch in der katholischen Theologie die Systematik und besonders die Fundamentaltheologie nicht ganz zu Unrecht in Mißkredit gekommen sind, weil sie in einer gewissen rationalen Überheblichkeit nicht nur dem modernen geschichts- und naturwissenschaftlichen Bewußtsein, sondern vor allem auch den neuen bibelwissenschaftlichen Erkenntnissen zuwenig Rechnung trugen. Lang hat aber sein Werk einer tiefgreifenden Neubearbeitung unterzogen. Erkenntnisse der form- und redaktionsgeschichtlichen Methode, Fragen, die sich aus dem Verhältnis des kerygmatischen Christus zum historischen Jesus ergeben, die Auferstehung Jesu als

Zentraldogma christlichen Glaubens und Verkündens, ein durch die ökumenische Pionierarbeit einzelner aufgesprengter Konfessionalismus haben zu manch neuen fundamentaltheologischen Fragestellungen geführt, die auch viele hergebrachte apriorische Thesen und abgeleitete Antworten korrigieren oder doch in einem neuen Licht erscheinen lassen. So ist im dritten Abschnitt nicht mehr der größte Wert auf die historischen Zeugnisse von Jesus Christus gelegt, vielmehr erscheint der Christusglaube des Urchristentums in seiner zentralen Bedeutung. Die umstrittene Frage nach dem Selbstbewußtsein Jesu ist ersetzt durch einen neuen vierten Abschnitt: „Der Anspruch Jesu auf göttliche Sendung.“ Das Kapitel über die Auferstehung des Herrn erfuhre eine eingehende und wohlthuende biblische Neubearbeitung.

Eine grundlegende Neubearbeitung auf die fundamentale Disziplin der Theologie (und speziell der Systematik) ist mit dieser Neuauflage freilich noch nicht erfolgt. Die Anregung K. Rahners in seinem Versuch eines Aufrisses der Dogmatik (Schriften zur Theologie, 1. Band, 9–47) sind bisher nicht ernsthaft aufgegriffen worden. Vielleicht ist die Zeit für eine solch umgreifende Neugestaltung noch nicht reif und sind naturwissenschaftliche Erkenntnisse im Augenblick noch nicht einbaufähig in ein immer noch starres, philosophisch geprägtes theologisches System. Auch sollte man sich davor hüten, Altes über Bord zu werfen, bevor man nicht mit Sicherheit etwas Neues und Besseres schaffen kann. In dieser Situation kann man A. Langs Mut die Anerkennung nicht versagen, daß er es wagt, das Hergebrachte in ansprechendster Weise neu zugänglich gemacht zu haben.

Würzburg

Josef Hasenfuß

## KIRCHENGESCHICHTE

BEA FERNANDO, *Paul VI.* (190.) Max-Hueber-Verlag, München 1965. Leinen DM 12.80.

Für eine kritische Biographie des regierenden Papstes ist noch nicht die Zeit. Der Wunsch, über seine Herkunft, seinen Studiengang und seine bisherige Wirksamkeit informiert zu werden, ist dagegen legitim und wird mit dem vorliegenden Buch erfüllt. Etwas zu ausführlich hält es sich mit der frühesten Kindheit (Umstände der Geburt, Name und Familienverhältnisse der Amme) des künftigen Papstes auf. Schwerlich überschätzen kann man aber die Bedeutung des Elternhauses und der Wirksamkeit des Vaters, der führend in der katholischen Laienbewegung in Brescia stand, langjähriger Chefredakteur der katholischen Zeitung „Il Cittadino“ und Abgeordneter des „Partito popolare“ in drei Legislaturperioden war, bis der Faschismus diesem „Grandseigneur des Denkens und des Geistes“ diese politische Tätigkeit unmöglich machte.